

Zufällige Gedanken

Von

Academien

Bei Aufrichtung einer neuen Academie

Zu

Söfingen

In einem Sendschreiben

An den

Hochberühmten Jenaischen Professor
und Polyhistor

B E R R N

Gottlieb Stollen

Eröffnet

Von

Aenopetrano Westphalo.

Z E R N,

Bei Ernst Claude Bailliar. 1734.





Hoch = Edler und Hochgelahrter,
Hochgeehrtester Herr Professor,
Vornehmer Gönner,



Ze Ehre der hochschätzbaren Freundschaft,
welche Euer Hoch = Edlen nach meiner Ent-
fernung von Ihrer Universität mir unver-
rückt gönnen, und durch einen angeneh-
men Brieff = Wechsel zu unterhalten belies-
sen, machet mir die Hoffnung, Sie
werden ein öffentliches Schreiben, welches ich an Sie
abzustatten mich erühne, nicht ungeneigt aufnehmen.
Es veranlasset mich zu demselben der nunmehr weit

und breit ausgebrochene Ruf von der neuen Academie, welche in Göttingen soll angeleget werden. Dieser hat in meinen Gemüth allerhand zufällige Gedancken erwecket, welche ich Euer Hoch-Edlen öffentlich zu entdecken und dero scharffsinniger beurtheilung zu unterwerfen, vorizo mich unterfange.

So bald ich von dem recht Königlichen Vorhaben Ihro gloriwürdigst: regirenden Groß-Brittanischen Majestät Göttingen mit einer Universität zu zieren Nachricht erhalten: so fiel mir die große Huld und Gnade Kayfers Maximilian des ersten bey, welche derselbe auf ganz besondere Art gegen die Universitäten bliesen lassen. Eine ausnehmende Probe von derselben war ohnstreitig die gnädige Erinnerung an die sämtliche hohe Churfürsten des H. Römischen Reichs daß ein jeder von denselben in seinen Landen eine Universität auffzurichten belieben möchte. Unser beyder wehrteschätzter Freund, der Hochberühmte Herr D. Heumann, gedencet dieser merckwürdigen Sache in seinen Conspec-
tu reipubl. liter. Cap. IV. §. 52. pag. 136. der letztern Ausgabe, und ich erinnere mich eben dieselbe in des großen Polyhistor's Conrad Samuel Schurzsfleischens Historia civili, sacra atque litter. Sec. XVI. pag. 6. not. h. gelesen zu haben. In betrachtung dieser Geschichte geriehte ich auf die Gedancken, wenn mir Gelegenheit gegeben würde der neuen Göttingischen Academie zu Ehren eine Lob-Rede aufzusetzen: so wolte ich die vollkommene Erfüllung der den Musen so huldreichen

reichen Wünsche Maximilians des ersten vorstellen. Aber sehen Sie doch Hochgeehrtester Gönner, wie mir dieser Einfall zu schanden gemacht worden. Ich bekam bald hernach den ersten Theil von der Allerneuesten *Acerra Philologica* in die Hände, und las in derselben pag. 88. seqq. eine Abhandlung vom Ursprung und Aufnahme der deutschen Universitäten. Hier erblickte ich nicht ohne Verwunderung, daß man die Erzählung von den wohlgemeinten Ansinnen des Kaisers Maximilians an die Churfürsten unter die falschen Geschichte zehle, und zu Behauptung dieser Meinung folgende Gründe anführe. Es sey von dieser Sache in den Reichstags-Acten nicht das geringste zu finden. Die Geschichtschreiber, so damahls gelebet, thäten davon gleichfalls keine Meldung. Einige Churfürsten hätten bereits ihre Staaten mit wohlangelegten *Academien* versorgt gehabt. Endlich habe der Kaiser eine so beschwerliche und mit grossen Kosten verbundene Sache den Churfürsten des Röm. Reichs nicht befehlen können. Der Verfasser dieser Schrift hat das meiste davon, wie er selbst gestehet, aus einer Disputation, welche der grundgelehrte *Altorffische* Professor Herr *Ninck*, unter dem Titul *Imperatores primi, perpetui ac soli academiarum in Germania, Auctores* 1723. gehalten, entlehnet; und also ist zu vermuthen, daß vielleicht dieser vornehme Mann die angeführte Zweifel zuerst erregt und vorgetragen habe. Ich könnte von dieser Sache mit mehrerer Gewisheit schreiben, wenn ich die *Ninckische* Disputation in Händen hätte. Unterdessen sehe ich nicht, wenn die gemachten Einwürfe gegründet sind, wie man die Wahrheit von der aller-

gnädigsten Vorsorge Maximilians des ersten vor die Univer-
sitäten retten könne. Zwar ist mir etwas eingefallen,
wodurch die Nachricht, welche die Hochgelahrten Män-
ner Schurzfleisch und Heumann von derselben geben,
sich gar leicht mit demjenigen, was andere dawider ein-
werffen, vereinigen läßt. Der verfasser von der Acerra
will behaupten: Kaiser Maximilian habe keinesweges
den Churfürsten befohlen in ihren Landen besondere Aca-
demien zu stifften. Herr D. Heumann aber redet nicht
von einem Befehl, sondern saget nur: Maximilianum
Septemviris auctorem fuisse; oder wie es Schurzfleisch
ausdrucket: omnes electores monuisse, ut suis quis-
que in terris academiam conderet. Beydes kan ja
wohl beyammen stehen, und wie die Ermangelung eines
Befehls einen guten Raht nicht aufhebt; also kan es aller-
dings seyn, daß Maximilian den Churfürsten nach sei-
ner bekannten Liebe zu den Studien die Stiftung meh-
rerer Akademien in ihren Ländern angerathen. Gleich-
wohl, da auch dieses weder von Schurzfleisch noch
von Herrn D. Heumann mit Anführung eines Zeugens
bestärket worden, so ist die Sache durch meine ohnmaß-
gebliche Entscheidung noch nicht völlig ausgemacht; son-
dern verdienet bey dem Ursprung einer neuen Churfürst-
lichen Universität gründlicher untersucht zu werden.
Ich wolte selbstn diese Arbeit mit dem größten Ver-
gnügen unternehmen, wenn ich an einen Ort wohnes-
te, wo man mit hinlänglichen Bücher- Vorrath in allen
Theilen der Gelehrsamkeit versehen ist. Euer Hoch-Ed-
len fehlet nichts in diesem Stück, und die weitläufftige
Gelehr-

Gelehrsamkeit, welche Sie besitzen, sezet Sie in vollkom-
menen Stand der gelehrten Welt eine gewisse und gründe-
liche Nachricht von Kayser Maximilians gnädigster Zu-
neigung gegen die Universitäten zu ertheilen.

Ich will also diese Materie weiter auszuführen
Dero gelehrten und beliebten Feder überlassen, und in Er-
innerung der neuen Göttingischen Academie Ihnen etwas
von einer alten versallenen Osnabrückischen erzählen.
Ich darff Ihnen, Hochgelahrter Herr, nicht sagen, daß
man eine umständliche Historie von den Universitäten an-
noch unter die Mängel der gelehrten Historie zehle. Denn
wie Ihnen alle Schätze der gelehrten Welt genau bekannt
sind; also ist Ihnen auch von den Mängeln und Gebre-
chen derselben nichts verborgen. Es wird Ihnen also die
Nachricht von einer alten Universität Osnabrück desto an-
genehmer seyn; je weniger derselben bißhero in öffentlichen
Schrifften gedacht worden. Ich weiß wohl, daß der
Westphälische Geschicht-Schreiber Hermann Hamel-
mann von einer Osnabrückischen Academie etliche mahl
Neldung thut. Man sehe die Dedicationen welche er
seinen Tractat de Antiqua Westphalia, dem fünften
Buch virorum Westphaliæ scriptis & doctrina illu-
strium, ingleichen den beyden Büchern Chronici Osnab-
rugensis vorgesetzt, pag. 22. 214. 565. 574. Op. Hi-
stor. Gleichergestalt sezet Christian Juncker in seiner
Kirchen-Historie Sec. IX. pag. 347. Osnabrück unter die
Universitäten, welche in gemeldeten Jahrhundert ihren Urs-
prung genommen. Alleine, gleich wie diese Männer in
den

den angeführten Stellen von der Schule, welche Carl der grosse dem gemeinen Vorgeben nach in Osnabrück soll gestiftet haben, reden: also legen sie derselben den Nahmen einer Academie in demjenigen weisläufftigen und unrichtigen Verstand bey, in welchen Middendorp und andere gar viele Schulen zu Universitäten machen. Die Academie von welcher ich iezo ein mehreres gedencken will, ist von gedachter Schule unterschieden: oder, daß ich der Wahrheit gemässer schreibe, jene Carolinische Schule, deren sich Osnabrück rühmet, ist nach den Zeiten Harmsmanns erst in dem siebenzehnden Jahrhundert zu dem Glanz und Ansehen einer Universität erhoben worden; eben, als wie man zu dieser Zeit sagen kan, daß das berühmte Göttingische Gymnasium in eine Universität verwandelt werde. Die Gelegenheit zu solcher Osnabrückischen Universität gab eine Verfolgung, welche der damalige Bischof Franz Wilhelm ein Graf von Wartenberg über die Lutherischen Einwohner dieser Stadt im Jahr 1628. verhängete. Denn da vermittelt derselben das Evangelische Kirchen- und Schul-Wesen in Osnabrück ganz unterdrücktet war, so dachte dieses gedachten Bischof die rechte Zeit zu seyn eine Academie anzulegen; auf welcher nebst den freyen Künsten vornemlich die Gottes-Gelahrheit und Weltweisheit nach den Grundsätzen der Römischen Kirche gelehret würden. Zu solchem Vorhaben suchte er bey dem Kayser Ferdinand dem andern und Pabst Urban dem achten die nöthige Erlaubniß und Privilegien, welche er auch von diesem im Monat August 1629. und von jenem im Februario 1630. ohne

grosse

grosse Schwierigkeit erhielt. Der Kaiserliche Begnadigungs-Brief ist völlig abgedruckt zu finden in einer Schrift, so den Titul führet *Dissertatio Critico-Historica de Diplomate Caroli M. dato ecclesiae Osnabrugensi pro scholis græcis & latinis, qua Diploma istud authenticum & genuinum esse ostenditur, atque contra objectiones recentioris cujusdam Critici A. I. defenditur a C. A.* Accedunt varia imperatorum & regum diplomata ecclesiae Osnabrug. concessa, & nunquam hactenus edita; omnia ex ipsis originalibus autographis summa accuratione & optima fide descripta. Monasterii M DCC XXI. *Append. litt. R. pag. 143. sqq.* von dem Päpstlichen sind eben derselben s. *XVIII. num. LXII. pag. 94.* ingleichen einer andern Schrift, welche ich bald auch anführen werde, einige Stücke einverleibet. Diese Urkunden, deren seltene Gemeinmachung Conring in seinen *Antiquitatibus academicis* billich unter die Ursachen der noch unvollkommenen Historie von den Academiën zehlet, wären wehrt, daß sie hier zu einer vollständigen Nachricht von der Osnabrückischen Universität eingerücket würden; zumahl die Schrifften, aus welchen ich Sie kennen lernen, vielleicht wenigen zu Gesicht kommen. Alleine sie sind zu meinen gegenwärtigen Absichten zu weitläufftig. Ich begnüge mich dahero ausser dem, was ich von der Stiftung und Einrichtung der neuen Carolinischen Academie zu Osnabrück bereits gemeldet, aus denselben noch dieses anzufügen, daß dieser Universität alle Rechte und Freyheiten, welche die alten Academiën zu Paris, Bononien, Löwen, Cöln, Heydelberg und

anders wo in Deutschland, Frankreich und Italien geniessen; besonders aber die Macht in der Theologie und Philosophie ihren Studenten die Würde eines Doctoris, Licentiaten, Magistri und Baccalarei zu ertheilen vom Kayser und Pabst zugestanden. Nachdem also die Kayserliche und Päbstliche Bestätigung der neu errichteten Universität zu Osnabrück erfolgt, so wurde dieselbe bald darauf im Jahr 1630. mit grossen Pracht und in Gegenwart vieler Prälaten und geistlichen Ordens-Leute aus den Stiftern Osnabrück, Münster, Paderborn, Minden, Verden, Hildesheim, ingleichen einer grossen Anzahl vornehmer Herrn von Adel, Professoren von andern Catholischen Academien, und anderer ansehnlichen Männer feyerlichst eingeweyhet, und die Sorge vor die fernere Einrichtung und Aufnahme derselben den Patribus societatis Jesu hauptsächlich anvertrauet. Das Andencken dieser solennen Einführung ist durch folgende, in grossen Format sehr sauber gedruckten, und mit verschiedenen Kupffern gezierten Schrift, Academia Carolina Osnabrugensis sive Athenæum Christianum virtutis & eruditionis encyclopædiæ acquirendæ a Carolo M. imperatore in urbe Osnabrugensi ante octingentos annos institutum, nunc recenter ab illustris. & reverendis. principe ac domino D. Francisco Guilielmo Episcopo Osnabrugensi Mindensi & Verdensi &c. restitutum ac dotatum, nec non a sanctissimo Domino nostro Urbano Papa VIII. approbatum atque ab invictissimo imperatore ac domino nostro Ferdinando II. confirmatum A. Dom. MDCXXX. erhalten worden.

den. Das ist eben diejenige Schrift, von welcher ich oben gedacht, daß in derselben ein Theil von dem Päpstlichen Diplomate stehe, und dieses wird man Hypotyp. II. Schem. XX. fol. 49. antreffen. Sonsten werden in derselben keine besondern Umstände, die bey der Aufrichtung der neuen Universität vorgefallen, erzehlet: sondern nur einige Gedichte, Sinnbilder, und Reden dem Leser vor Augen gelegt, so man denjenigen zu Ehren verfasst, welche entweder zu deren Stiftung etwas beygetragen, oder die Einweihung derselben mit ihrer Gegenwart gezieret und verherrlicht haben. Ich will diesen Mangel ersetzen aus einer Historischen Nachricht vom Kirchen- und Schul- Sachen der Stadt Osnabrück, welche noch niemals gedruckt ist, und einen alten Prediger M. Theodor Rölting zum Verfasser hat. Dieser fleißige Mann berichtet unter andern, daß der Patron und Stifter der neuen Academie, Franz Wilhelm, die noch stehende Augustiner Kirche an der alten Pforte den Jesuiten eingeräumt, das Fürstliche Schloß, so Bischof Heinrich III. 1582. erbauet niederreissen, und an dessen Stelle das Academische Gebäude aufführen lassen, daß währenden baues die Professores ihre Lectiones in den beyden Thum- Capellen an Nicolaus-Orte und der Hasestraße gehalten, die Studenten Violbraune Kleider getragen, und daß endlich bey der feyerlichen Stiftung gedachter Academie einige Candidaten zu Magistris Philosophiæ, Doctoribus Theologiæ und Juris Canonici öffentlich gemacht worden. Bis hieher habe ich Ihnen, Hoch-Edler Herr, von dem Ursprung einer Osnabrückischen Universität Nachricht

gegeben. Nun werden Sie ohne Zweifel eine gleiche Erzählung von dem Fortgang und Wachsthum derselben von mir erwarten. Alleine an statt dessen, muß ich Ihnen schon den Verfall und Untergang dieser Academie vermelden. Der Grund auf welchen dieselbe nach der Zerstörung einer Lutherischen Schule gebauet worden, und die damahligen Kriegs-Läufe in Deutschland, in welchen bald diese, bald jene Parthey obsiegte, schienen derselben gleich anfangs kein langes Glück und Flor zu versprechen. Und so geschah es, daß, als im Jahr 1633. die Stadt Osnabrück von den Schweden eingenommen wurde, der Landes-Fürst, Franz Wilhelm, sich genöthiget sahe aus derselben und seinen gesanten Bisthum zu entweichen. Mit diesen fliehenden Maecenaten mußten auch die Lehrer der Osnabrückischen Hohen Schule die Flucht ergreifen, der zum Besten der Academie angelegte Bau geriet ins Stecken, die Augustiner Kirche nahm Gustav Gustavs Sohn, welchem unterdessen das Stifft Osnabrück überlassen wurde, in Besitz, und ordnete darinnen den Gottes-Dienst vor seine Hofstatt an. Solchergestalt war die neue Universität zu Osnabrück in ihren ersten Blute ersticket. Sie hat mit dem dritten Jahr ihrer Daurung die Vollkommenheit nicht erreicht, sondern ist wieder eingegangen, ehe sie noch völlig errichtet worden. Sie hat auch ihr Haupt niemals wieder empor gehoben; sintemahl durch den Eintritt der Schweden in dieses Bisthum in Religions-Sachen alles wieder auf den alten Fuß gesetzt, und bey dem erfolgten Westphälischen Frieden vollkommen bestätigt worden. Ob diese so schleu-

nig

nig verfallene Academie zum Aufnehmen der Wissenschaften viel würde beygetragen haben, und ob daher ihr Verlust sehr zu beklagen sey, läset sich nicht schwer aus dem Kaiserlichen bestätigungs-Brief, und derjenigen Schrift, welche bey ihrer Einweihung zum vorschein gekommen, abnehmen. Denn in jener wird gleich zu Anfang gemeldet, daß die entstandene Ketzereyen den Bischof Franz Wilhelm zur Erneuerung und Erweiterung der alten so genannten Carolinischen Academie bewogen: aus dieser aber ist mit mehrern klärlich zu ersehen, daß das absehen bey diesen Unternehmen hauptsächlich dahin gegangen, die Evangelische Lehre in dem Osnabrückischen Stift und benachbarten Landen auszurotten, und daß fallende Pabstthum aufrecht zu erhalten.

Von der neuen Academie zu Göttingen, welche Ihro Groß-Brittanische Majestät als ein mächtiger Beschützer der wahren Religion und allergnädigster Beförderer der freyen Künste anzulegen entschlossen, wird die Welt ohnstreitig größere Vortheile sich zu versprechen haben. Vielleicht aber hegen nicht alle mit mir gleiche Gedanken. Viele werden bey dem Gerücht einer neuen Universität sich einbilden, man habe dergleichen schon genug, und die Wissenschaften wären zu unserm güldenen Zeiten der Gelehrsamkeit so aus gebreitet, daß man wenig Wachsthum in denselben mehr hoffen könne. Nun ist es wohl wahr, daß seit dreihundert Jahren die Zahl der Universitäten in unsern Deutschland sehr zugenommen.

Gleichwohl aber hat man auf al-

len diesen Academies noch immer einen Mangel an öffentlichen Lehrern gewisser Theile der nützlichen Gelehrtheit bemerkt. Es sind kaum siebenzig Jahre verflossen, da der große Pufendorf zu einem Professor Iuris naturæ & gentium auf der Universität Heydelberg bestellt wurde, dergleichen vorher in der gelehrten Welt nicht gesehen worden. Daß die gelehrte Historie billich wegen ihres ungemeinen Nutzen auf den Academies öffentlich sollte gelehrt werden, haben weise Leute vielfältig angerathen. Und doch ist außer Königsberg keine Universität, welche einen besondern Lehrer in diesen Theil der Historie aufweisen kan. Wie viel gelehrte Männer haben vorlängst eingesehen, daß die Haus- haltungs- Kunst zu dem gesammten Körper der Gelehrsamkeit gehöre, ja einen der allernützlichsten Theile derselben mache, und daher hoch zu wünschen sey, daß dieselbe gleich andern Wissenschaften von einem Academischen Professor der studierenden Jugend erklärt würde? Aber wie lange ist es, daß diese oft wiederhohltten Wünsche durch eine sonst nie bekannte Oeconomische Professur auf der Universität Halle erfüllet worden? Vor wenig Jahren gab der nunmehr seelige Strubberg einem Vorschlag ans Licht, wie nöthig es sey, die Zahl der ordentlichen Lehrer auf Academies noch mit einigen Professore Præcognitorum eruditionis zu vermehren. Mit was vor Beyfall dieser Rath von denen, welchen Academies rathen solten, aufgenommen worden, ist mir unbekannt: dieses aber weiß ich gewiß, daß ein solcher Lehrer auf den deutschen Universitäten noch ein

Nonens

Nonens sey. Ein gewisser Doctor der H. Schrift welcher vor kurzen in einer vornehmen Reichs-Stadt verstorben, bey Euer Hoch-Edlen aber als ein wehrter Freund, wie ich weiß, in beständigen Andencken lebet, erzehlete mir eins mals, daß er einem der grosten Gottesgelahrten unserer Kirche zu überlegen anheim gegeben, ob es nicht rathsam sey, daß man bey der täglich anwachsenden Zahl der Ungläubigen und Religions Spöter eine öffentlichen Lehrer auf Academien verordnete, welchem allein obläge die Wahrheit der Christlichen Religion jungen Leuten einzuprägen, und in ihren Gemüthern zu befestigen. So groß also die Anzahl der Universitäten in Deutschland ist; so könnte man doch leicht, wenn alle Wünsche und Vorschläge der Gelehrten in Betrachtung sollten gezogen werden, eine neue Academie mit lauter neuen und bisher unbekannten Professoren besetzen. Es dürfte deswegen eben nicht ein anderer Baco de Verulamio aufstehen, sondern man könnte von diesen alten Rath der gelehrten Republic noch manches annehmen und ins Werk richten.

Und wenn man auch nur die bisher nach Academischer Gewohnheit vorgetragene Wissenschaften ein wenig genauer betrachtet, so findet sich nochwohl ein und die andere, welche bey einer neuen Academie zu einer neuen Untersuchung, und daher zu erwartenden größern Wachsthum, sich Hoffnung machen könnte. Ich will mit meinen Gedanken vorizo allein bey der Philosophie bleiben. Welche Theile derselben hat man bis-
hero

hero am eifrigsten ausgearbeitet und fast biß auf den höchsten Gipfel menschlicher Erkenntniß getrieben. Ist es nicht die Natur-Lehre, und die mit derselben verwandte Mathesis? Es war nicht genug, daß die Academischen Lehrer dieselben mit großen Fleiß zu erläutern anfiengen. Man hat diese Wissenschaften zu erweitern besondere Gesellschaften und ganz eigene Academien angeordnet. Wenn ist diese Ehre demjenigen Theil der Welt-Weisheit, welcher mit den menschlichen Handlungen zu thun hat, wiederfahren? Wo haben sich ganze Gesellschaften zu Ausbesserung der Sitten-Lehre zusammen gethan? Da sie doch diese Mühe dem menschlichen Geschlecht so wohl belohnet, als kaum die Physie und Mathematic zu thun vermögend sind. Es seyferne von mir, daß ich einer Wissenschaft ihr bisheriges Aufnehmen mißgönne, oder ihren wahren Nutzen absprechen sollte. Aber dieses muß ich frey bekennen, daß, so oft ich in der Philosophischen Historie auf die Moral gekommen, mich niemals genug verwundern können, daß diese dem menschlichen Geschlecht allernützlichste Disciplin zu allen Zeiten in Ansehung anderer Lehren der Welt-Weisheit, die wenigsten Liebhaber, welche zu ihrer Verbesserung und Zierde etwas beygetragen, gefunden habe. Doch die moralischen Wissenschaften dürfen über solche geringe Schätzung nicht allein klagen. Die Geister-Lehre hat Ursache an derselben gleichen Theil zu nehmen. Sie hat ihre Absicht auf die Betrachtung der edelsten Geschöpfe gerichtet. Dennoch muß sie insgemein den kleinsten und geringsten Platz in dem Philosophis

sophischen Systemate einnehmen. Man hat zwar
Schriften genug von Geistern, Gespenstern, Kobolden,
Heren und dergleichen: alleine das wenigste von diesen
Materien ist hinlänglich untersucht, vielweniger ein voll-
ständiger Lehr-Begriff abgefaßt, in welchen man richtige
Gründe gesetzt und nach diesen die vielfältige und oft
widersprechende Meinungen von den Geistern ausge-
macht hätte. Die Natur der Körper tieffer zu erfor-
schen haben die größten Geister ihre Bemühungen mit
zusammen-gesetzten Kräften angewendet. Aber die
verborgene Arten und Eigenschaften der Geis-
ter auf zusuchen, hat man größtentheils vor eine Arbeit
angesehen, welcher der mäßige Fleiß kleiner Geister gnug-
sam gewachsen sey. Die Wahrheit dieser Anmerkung
wird einem jeden so gleich in die Augen leuchten, wenn
er erweget, daß noch keine Academie oder andere Ge-
sellschaft aufgestanden, welche auf die Untersuchung und
Erläuterung der Geister-Lehre vornemlich mit allem
Fleiß bedacht gewesen. Haben die alten Assyrier, Chala-
däer, Egyptier und Griechen in dieser Sache zu viel ge-
than; so sind unsere Weltweisen hierinnen desto nach-
lässiger. Hat man durch Verbannung vieler Geister
dem Aberglauben eine mächtige Stütze entrißen: so wäch-
set im Gegentheil der Unglaube in unsern Tagen desto
schneller; je unvollkommener und verwirrter die heutige
Lehre von den Geistern ist. Es wäre mir etwas leich-
tes hievon eine und andere Probe anzuführen, und das
durch meinen Satz zu bestärken, wenn ich nicht zum
Beschluß dieses Schreibens eilte, welchen ich mit einem
gerine

geringen Beytrag zu weiterer Ausarbeitung der Vernunft-Lehre machen will.

Diese Philosophische Wissenschaft kan sich nächst der Natur-Lehre und Mathesi des Glücks rühmen, daß sie seit einiger Zeit überaus hoch gestiegen, und fast diejenige Vollkommenheit erreicht, welche menschliche Erfindungen zu erreichen fähig sind. Ich sehe nicht, was man zu derselben besseren Einrichtung, außer einigen besondern Anmerkungen, ferner hin erfinden könne. Es müste denn seyn, daß man die Lehren derselben, welche durch die Bemühung so vieler scharfsinnigen Männer bishero überaus deutlich und begreiflich gemacht worden, noch höher treiben, und wieder auf die Subtilitäten verfallen wolte, welche in den vorigen Zeiten den Nutzen und Gebrauch der Logic in den übrigen freyen Künsten so sehr gehindert haben. So wenig ich also vor rathsam halte, die große Anzahl der Logicalischen Schriften zu vermehren; so scheint mir doch, daß man die Vernunft-Lehre durch einen und andern Vortrag in ein mehreres Licht setzen könne. Ich gebe diesen Einfall vor nichts neues aus, nachdem die Proben daran bereits von vielen gelehrten Leuten gemacht, und die verschiedene Lehrarten, deren sie sich in dieser Disciplin bedienen, von dem hochberühmten Herrn D. Walch am Ende seiner Historie der Logic ausführlich erzehlet worden. Unter denselben befindet sich auch methodus paradigmatica, da man die Regeln der Vernunft-Lehre mit Exempeln aus den Theologischen und Juristischen Lehren zu erläutern pfleget. Es ist kein Zweifel, daß man solche Exem-

Exempel auch von andern Wissenschaften hernehmen könn-
 ne, und ich besitze eine Logic, welche der gerühmte Herr
 D. Walch übergangen, und vermöge dieser Aufschrift:
 Systema Logicum theoreticum & practicum, sub
 forma theorematum & axiomatum ad controversias
 theologicas accommodatum, succincte pertractatum:
 & exemplis variis, Theologicis, Iuridicis, Medicis,
 Physicis, Ethicis, Politicis, Historicis &c. illustra-
 tum a CHRISTIANO MATTHIA Dithmarso S. S.
 Theol. Doctore & Professore in Inclyta Academia
 Aldorffina quæ est Noricorum. Editio altera Giessæ
 MDCXX. zu einem Muster und Beweis meiner Anmerk-
 ung dienen kan. Aus derselben erhellet, daß unter
 andern auch die Historie vielfältige Gelegenheit an die
 Hand gebe, die Lehr: Sätze der Logic klärer und verständ-
 licher zu machen. Alleine, welcher Theil der Histos-
 rie wäre wohl bequemer, aus derselben eine Logicam
 paradigmaticam oder Historicam abzufassen, als die
 Geschichte der Welt: Weisheit? Nachdem ich auf diese
 Gedanken gerachten, so habe ich einen kleinen Versuch
 davon gemacht, und befunden, daß man leicht dieganze
 Vernunft: Lehre aus der Philosophischen Historie auf
 eine annehmliche Art erklären könne. Wie viele Bez-
 weissthümer stellen uns nicht die unterschiedlichen Köpffe
 der Weltweisen von den mancherley Arten der Inges-
 niorum vor Augen? Die Lehre von den Ideen deut-
 licher vorzustellen, geben die mannichfaltigen Begriffe
 der Philosophischen Lehrer gnugsamen Vorrath an die
 Hand. Was, vor merckwürdige Exempel von den

Vorurtheilen und deren schädlichen Wirkungen kommen in den Geschichten der Philosophen vor? Will man der wichtigen und überaus nützlichen Lehre von der Wahrscheinlichkeit ein Licht anstecken, so gehe man nur in die Historie der Welt: Weisheit, und untersuche, was von Erfindungen, Lehr: Sätzen und Lebens: Umständen berühmter Männer daselbst erzehlet wird. Wo trifft man mehrere Wort: Streitigkeiten an, als in den vielerley Meinungen der Gelehrten von Philosophischen Wahrheiten, deren Erzählung zu Bestärkung der Logicalischen Lehren in dieser Materie vortreflich dienen? Der Abweichungen in Verfassung richtiger Definitionen und Divisionen findet man in den Nachrichten von Lehr: Begriffen der Weltweisen so viel, daß fast aus denselben allein die wahre Lehre davon kan erkannt und gefasset werden. Aus den Exempeln der alten Sophisten haben die Verfasser der Logik die Anmerkungen von den verfanglichen Schluß: Reden, so man Sophismata nennet, genommen; und also können wir diese durch jenefüglich erläutern und bestätigen. Und was soll ich von den besondern Materien sagen, welche in der Vernunft: Lehre abgehandelt werden, zu welcher leicht ein in den Geschichten der Weltweisen erfahrener vielfältige, geschickte und artige Exempel finden wird. Ich habe bey den Scribenten, welche den Nutzen der Philosophischen Historie in andern Theilen der Gelehrsamkeit vorgestellt, nicht wahrgenommen, daß sie denselben in Ansehung der Logik besonders bemercket

ket und gezeigt. Nicht weniger ist mir noch keine Logik zu Gesicht kommen, in welcher alle Lehren derselben, unter einer solchen Historischen Erläuterung vorgetragen worden: ob ich wohl bekennen muß, daß in einer und der andern Spuren von dieser Lehr: Art vorkommen. Wäre dieses aber nicht eine Arbeit, Hochgeehrtester Gönner, welche nebst der Lust und Anmuth einen doppelten Vortheil der studirenden Jugend verspräche, und mit den wichtigsten Regeln der Vernunft: Kunst, zugleich den Kern der Philosophischen Historie derselben einprägte? Ich bitte Sie ganz ergebenst nach der grossen Einsicht, welche Sie in der Welt: Weisheit und der Historie von Ihren Schicksaalen besitzen, ihre Meinung hierüber mir ohnbeschwert und ohne Absicht auf die Gefälligkeiten, welche Sie sonst meiner Person zu erweisen gewohnt sind, zu eröffnen. Dabey aber kan ich Ihnen nicht verhalten, daß ich mich hiemit zu dergleichen Historischer Abhandlung der Vernunft: Lehre durchaus nicht anheischig oder verbindlich machen will. Es fehlen mir zu Ausführung eines solchen Vorhabens noch viele Hülf: Mittel: und die Art des Berufs, in welchen ich gegenwärtig stehe, erlaubt mir wenige Stunden auf die Logik zu wenden, die Historie der Welt: Weisheit aber nur als eine Neben: Sache zu tractiren. Ueberdem habe ich die Feder zu einem weit wichtigern Werck angesetzt, welches ich mit Gott und der Zeit auszuführen gedenke, und von dem ich jüngsthin einen kurzen Entwurf

wurde bekannt gemacht. Ich werde mich demnach freuen, wenn ein anderer aufgeweckter, und in Philosophischer Muse lebender Kopf durch meine ohnmaßgebliche Gedanken sich wolte ermuntern lassen eine Historische Logie auf angezeigte Art zu verfertigen. Vorizzo begnüge mich unter andern zufälligen Gedanken auch diese Euer Hoch: Edlen entdeckt zu haben, und erwarte, ob es die Gelegenheit einmahl fügen werde, der Gelehrten Welt eine Probe davon vor Augen zu legen.

Nichts ist mehr übrig, als daß ich alles, was ich bisher geschrieben, Ihrer gelehrten und scharffen Beurtheilung überlasse. Die Gedanken und Meinungen der Gelehrten von anderer Leute Schriften sind sehr ungleich. Vielen kömmt eine Schrift beträchtlich und merkwürdig vor, in welcher andere nichts als gemeine Gedanken finden. In dieser letztern Gestalt werden ohne Zweifel gegenwärtige Blätter in den Augen Euer Hoch: Edlen, und anderer Hochgelahrten Männer von Ihrer Art sich darstellen. Doch zwey Dinge werden Dieselben, wie ich hoffe, nicht ganz und gar verwerflich machen. Ich habe vor: erste Ihnen keine auserlesene, sondern nur zufällige Gedanken vorgetragen. Hiernächst mich derjenigen Freyheit bedienet, welche jedweden Bürger der gelehrten Republic erlaubet, seine unvorgreiflichen Einfälle dem Urtheil hochverständiger Leute mündlich und schriftlich zu übergeben. Anbey habe ich das Vertrauen, Sie,
Hoch:

Hochberühmter Herr Professor , werden meine geringe Bemühungen zum Aufnehmen der Gelehrsamkeit nicht nach der Grösse ihrer Verdienste um die gelehrte Welt abmessen , welche zu erreichen mir und meines gleichen unmöglich fällt. Doch damit es nicht scheine , als wolte ich einem kurzen Schreiben eine weitläufige Schutz : Schrift vor dasselbe anfügen , so lege ich hiemit die Feder nieder , und spare dabey die Mühe mit vielen Worten zu betheuren, daß ich sey

Hoch-Edler und Hochgelahrter,
Hochgeehrtester Herr Professor,

Euer Hoch-Edlen

Friedenstadt,
den 1. November 1734.

wohlbekannter,
aufrichtiger Diener,

Aenopetranus Westphalus.